

# Winterthurer messen sich an Football-EM

Alle vier Jahre messen sich die sechs besten Football-Nationalmannschaften am jeweiligen Europameisterschaftsturnier. Auch im 2018 treffen die Spitzenteams wieder aufeinander. Während die vier besten Teams der EM 2014 bereits dafür qualifiziert sind, kämpfen insgesamt 16 Mannschaften in drei verschiedenen Qualifikationsphasen um die verbleibenden zwei Plätze. Auch das Schweizer American-Football-Team trat 2015 in der ersten Runde an und qualifizierte sich das erste Mal für die B-EM (zweithöchste EM). Nun folgt am Freitag, 2. September, die nächste Runde gegen Serbien. Gewinnen sie dieses Spiel, sind sie nicht nur Sieger der B-EM, sondern dann steht die Teilnahme für die Endrunde der A-EM (höchste EM) zum Greifen nah. Die beiden Winterthurer Nati-Spieler Zeno Kupferschmidt und Yves Rietmann wissen, wie sie dies schaffen können. *aba.*



**Zeno Kupferschmidt in Ausrüstung.** Bilder: pd.

*Sie haben sich mit der American-Football-Nationalmannschaft das erste Mal für die B-EM qualifiziert. Was bedeutet Ihnen dies?*

**Zeno Kupferschmidt:** Es ist grossartig. Man kann mit all den guten Spielern, welche man sonst nur als Gegner kennt, zusammenspielen und sich mit den Besten eines anderen Landes messen. Es ist eine neue Herausforderung. Da die EM nur alle vier Jahre stattfindet, bekommt man nicht allzu viele Gelegenheiten dazu.

*Inwiefern bereiten Sie sich sowohl mental als auch physisch auf das Spiel gegen Serbien vor?*

Die Saison ist in der Schweiz erst seit Kurzem vorbei. Normalerweise folgt eine längere Erholungspause im Sommer. Wegen der EM wird sie dieses Jahr wohl kürzer ausfallen. Ich werde das Training in ein bis zwei Wochen wieder aufnehmen, um gut vorbereitet zu sein. Nebst den Trainings mit der Nationalmannschaft erfolgt die Vorbereitung individuell. Auf lokaler Ebene werden sich Nationalspieler vermutlich aber in Gruppen zusammenschliessen, um sich fit zu halten und sich bestmöglichst vorzubereiten.

*Wie schaffen Sie es, in die Endrunde zu kommen?*  
Das Projekt Nationalmannschaft ist langfristig aufgebaut. Seit zwei Jahren trifft sich das Team regelmässig. Solche Treffen sind wichtig, da die einzelnen Positionen gut aufeinander abge-

stimmt werden müssen. Das Kader wird dabei durchlässig und gross genug gehalten, damit auch Ausfälle gut kompensiert werden können. Diese Vorbereitung wird uns zum Erfolg führen.

*Wie kamen Sie zum American Football?*

Ich war auf der Suche nach einem neuen Hobby, vorzugsweise auf einen Team sport. Ein Kollege hat mich angeworben. Ich hatte keine Ahnung von Football, aber es hat mir schnell gut gefallen – und nach elf Saisons bin ich immer noch dabei.

*Welches waren Ihre Stationen, bis Sie in die Nati aufgenommen wurden?*

Es gab in den letzten zwei Jahren mehrere Camps und Testspiele der Nationalmannschaft. Dabei wurden die Besten ausgewählt und die Anzahl Spieler jeweils reduziert. Im Moment haben wir immer noch ein erweitertes Kader. Die definitive Nomination erfolgt in ein paar Wochen.

*Was fasziniert Sie so an diesem Sport?*

Es ist ein Team sport, körperbetont und strategisch. Diese Kombination ist wohl einmalig.

*Wie sehen Sie Ihre Zukunft?*

Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht. Theoretisch ist es aber bei guter Gesundheit und Fitness möglich, bis über 30 Football zu spielen. Für später könnte ich mir auch vorstellen, als Trainer weiterzumachen.

## Infos zu Zeno Kupferschmidt

**Alter:** 27  
**Wohnort:** Winterthur  
**Beruf:** Student  
**Hobbys:** Football  
**Seit wann spielen Sie Football?** 2004  
**Welche Nummer haben Sie?** 57  
**Welche Position spielen Sie?** Linebacker  
**Bei welchem Club spielen Sie?** Zurich Renegades



**Yves Rietmann spielt jeweils in Rot und Gelb.**

*Sie haben sich mit der American-Football-Nationalmannschaft das erste Mal für die B-EM qualifiziert. Was bedeutet Ihnen dies?*

**Yves Rietmann:** Es bedeutet mir viel, denn wir bereiten uns lange auf diesen Tag vor. Wir hatten diverse Vorbereitungsspiele sowie Trainingswochenende, um uns für die B-EM zu qualifizieren. Leider konnte ich am entscheidenden Spiel verletzungsbedingt nicht teilnehmen.

*Inwiefern bereiten Sie sich sowohl mental als auch physisch auf das Spiel gegen Serbien vor?*

Die nächsten Wochen dienen sicher dazu, dass sich mein Körper von den Strapazen der langen NLA-Meisterschaft erholen kann. Danach werde ich das tägliche Krafttraining wieder aufnehmen. Zudem gehe ich zweimal in der Woche auf unser Feld in Winterthur, um Football-spezifische Übungen durchzuführen. Das sind Schnelligkeit, Reaktionsfähigkeit und Ausdauer. Die mentale Vorbereitung findet dann kurz vor dem Spiel gegen Serbien statt, wenn sich das komplette Team trifft. Mir helfen Gespräche mit den Teammitgliedern sowie diverse Videoanalysen.

*Wie schaffen Sie es, in die Endrunde zu kommen?*  
Meiner Meinung nach können wir diese Mannschaften alle schlagen. Wir müssen ein Spiel nach dem anderen nehmen, als einheitliches

Team zusammenstehen und uns gegenseitig unterstützen. Wir haben in den vergangenen Spielen bewiesen, dass wir uns von Spiel zu Spiel verbessern. Unser Trainerstaff ist sehr erfahren und versteht es gut, uns auf verschiedene Gegner vorzubereiten.

*Wie kamen Sie zum American Football?*

Mit 13 Jahren hatte ich einen Sportlehrer, welcher Rugby spielte. Dieser nahm uns mit ins Training, in welchem ich zum ersten Mal mit einem Kontaktsport in Berührung kam. Mit 15 Jahren überzeugte mich ein Freund, welcher nach einem Aufenthalt in Amerika zurück in die Schweiz kam, bei einem American-Football-Training hineinzuschauen. An diesem Tag verliebte ich mich in den Sport – und 13 Jahre später bin ich noch immer angezissen und motiviert dabei.

*Was fasziniert Sie so an diesem Sport?*

Ich kenne keinen Mannschaftssport, welcher so strategisch ist. American Football ist wie Schach spielen, einfach im Team und auf dem Rasen. Ausserdem bietet es die Möglichkeit, sich mit anderen Athleten in Kraft, Schnelligkeit und anderen sportlichen Fähigkeiten zu messen. Genau dieses Zusammenspiel zwischen Strategie und sportlicher Leistung gefällt mir sehr.

Interviews: Anouk Batt

## Infos zu Yves Rietmann

**Alter:** 28  
**Wohnort:** Winterthur  
**Beruf:** Polizist  
**Hobbys:** Football, Schwimmen, Biken  
**Seit wann spielen Sie Football?** 2003  
**Welche Nummer haben Sie?** 43 und 34  
**Welche Position spielen Sie?** Strong Safety und Outside Linebacker  
**Bei welchem Club spielen Sie?** Winterthur Warriors

# Tieren in Not im Ausland helfen – Ja, aber ...

Hungrige Strassentiere, angeketete Hunde in der prallen Sonne, zum Verkauf angebotene Tiere auf Märkten und in Zoohandlungen, Pferde ohne Wasser an Bäumen angebunden – die Liste des Tierelends, das man manchenorts im Urlaub zu sehen bekommt, ist lang. Den Tieren helfen zu wollen, ist aber nicht immer die beste Lösung, weiss Tierschutzfachfrau Claudia Schärer.



**Claudia Schärer kümmert sich um zwei griechische Strassenhunde. Das Füttern von Strassencatzen sollte man aber, trotz Mitleid, vermeiden.** Bild: pd.

Oftmals ist man im Ausland beim Thema Tiere mit Missständen konfrontiert, welche entsetzen. Man fühlt sich hilflos und möchte einfach nur helfen. Gerade in der Ferienzeit nehmen die Meldungen von Schweizern zu, welche über verletzte, kranke und misshandelte Fälle direkt von ihren Ferienorten berichten und um Hilfe bitten.

Claudia Schärer, Tierschutzfachfrau beim Tierschutzverein Winterthur und Umgebung, weiss aus eigener Erfahrung, wie sehr einen das Tierleid mitnimmt. Sie selbst arbeitet seit vielen Jahren auch im Auslandtierschutz, hauptsächlich in Griechenland, und berichtet: «Tierschutz ist immer eine Gratwanderung zwischen helfen können und akzeptieren müssen, gerade im Ausland. Das Wichtigste ist, dass man vor Ort Kontakte knüpft, denn Direkthilfe aus der Schweiz ist meist nicht möglich. Ich empfehle auch immer

schon vor dem Urlaub, Informationen zur Feriendestination einzuholen und sich zu erkundigen, wo sich in der Nähe ein Tierheim oder ein Tierschutzverein befindet. So weiss man gleich, wohin man sich im Notfall wenden kann.» Unter [www.worldanimal.net](http://www.worldanimal.net) findet man beispielsweise ein weltweites Verzeichnis von Tierschutzorganisationen. «Zudem sollte man sich immer auch im Hotel, beim Reiseveranstalter und so weiter beschweren, denn als Tourist hat man viel Einfluss. Je mehr Touristen sich über Missstände beklagen, desto eher ändert sich auch langfristig etwas, denn viele Destinationen sind auf die Umsätze mit Urlaubern angewiesen», ist Claudia Schärer überzeugt.

Grundsätzlich sei eine Unterstützung vor Ort immer die nachhaltigste Hilfe,

die man überhaupt leisten könne. «Kontaktieren Sie den lokalen Tierschutzverein, fragen Sie nach, ob eventuell auch schon mit Sachspenden aus der Schweiz geholfen wäre und was am dringendsten benötigt werde. Vielfach mangelt es an so manchem, und mitgebrachte Transportboxen, Leinen, Halsbänder und vieles mehr sind den Tierschützern oftmals eine grosse Hilfe.»

## Füttern vor Ort unterlassen

Was hingegen weniger hilfreich sei, ist das Füttern der Tiere vor Ort. «Für viele tierliebende Touristen jedoch gehört es schon fast zu einem Urlaub mit dazu, während ihres Aufenthalts regelmässig Strassentiere zu füttern und damit auch ein Stück weit ihr schlechtes Gewissen zu beruhigen. Das hohe Futterangebot

während der Touristensaison führt jedoch regelmässig zu einem Anstieg der Populationen, da sich Tiere, welche genügend Futter zur Verfügung haben, auch dementsprechend schnell vermehren. Nach der Saison, wenn alle Touristen abgereist sind, müssen sie umso mehr ums Überleben kämpfen.»

## Hände weg vom Import

Auch Hände weg von einem Import auf eigene Faust, so die Tierschutzfachfrau. «So sehr einem ein Tier auch leidtun mag, nehmen sie keinesfalls einfach ein Tier aus den Ferien mit nach Hause.» Regelmässig werde sie von verzweifelten Tierhaltern kontaktiert, deren Liebling entweder gleich an der Schweizer Grenze oder später, nach dem ersten Tierarztbesuch, beschlagnahmt würde. «Meist ist es dann für guten Rat aber schon viel zu spät, denn an die geltenden Gesetze hat sich jedermann zu halten, und das Tier muss ins Ursprungsland rückgeführt, oder noch viel schlimmer, eingeschläfert werden.» Für die Mitnahme eines Tiers aus dem Ausland benötigt es nämlich einiges an Vorabklärungen und medizinischen Unterlagen. Genauer Auskünfte erhält man beim Bundesamt für Lebensmittel und Veterinärwesen [www.blv.admin.ch](http://www.blv.admin.ch). Claudia Schärer: «Es tut mir vor allem für die Tiere unendlich leid, welche Martyrium sie durchleben müssen, nur weil Menschen überstürzt handeln.» Auch vielen Tieren, welche korrekt eingeführt werden, ergehe es leider nicht besser. «Kurz nach den Schulferien häufen sich die Anfragen betref-

fend Abgabeplätzen. Kaum zu Hause und zurück im Alltag merkt man, dass das mitgenommene Kätzchen sehr krank ist, dringend medizinische Versorgung benötigt, nicht mal stubenrein ist... Ganz anders als man sich das mit der «Rettung» vorgestellt hat.» Anstelle dem Tier ein vermeintlich besseres Leben zu schenken, kommt es oftmals wortwörtlich vom Regen in die Traufe. «Erst nach engerem Zusammenleben zeigen Hunde ihr Verhaltensrepertoire. Streuner, welche zum Überleben Abfall durchwühlen mussten, überfordern hier den Besitzer masslos, wenn sie weiterhin alles zusammenfressen, was nur ansatzweise nach Futter riecht. Vieles ist zudem unbekannt, reger Strassenverkehr, der enge Kontakt mit Menschen, Halsband und Leine, fremde Geräusche... Da kann es schon vorkommen, dass der Vierbeiner aus lauter Angst mit einem Biss anstatt mit Dankbarkeit für die Rettung reagiert. Als Reaktion darauf wird er meist abgegeben und das «Problem» anderen überlassen, anstatt selbst daran zu arbeiten.» Claudia Schärer ist zudem ausgebildete Problemhunde-Therapeutin und hat schon so manchem vermeintlich hoffnungslosem Fall geholfen. «Es gibt immer Wege, man muss sie als Halter nur gehen wollen. Voraussetzung ist immer, dass man sich in den Hund einfühlt. Hätte man das schon früher getan, dann wäre so mancher Import aus dem Ausland gar nicht erst geschehen.» *ref.*

**Bei Fragen steht Claudia Schärer, Tierschutzfachfrau beim Tierschutzverein Winterthur, zur Verfügung: Tel. 052 233 16 30 [c.schaerer@tsv-winterthur.ch](mailto:c.schaerer@tsv-winterthur.ch)**